

WORTLAUT

Der Aufruf von Auschwitz

„Heute vor 75 Jahren wurden die letzten 4300 noch in Auschwitz-Birkenau lebenden Sinti und Roma in den Gaskammern ermordet. Auschwitz symbolisiert den Holocaust an den 500 000 Sinti und Roma ebenso wie an den sechs Millionen Juden in Europa. Auschwitz ist das Gewissen der Wertegemeinschaft demokratischer Staaten. (...) Wir fordern die Parlamentarier in den nationalen Parlamenten, im Europäischen Parlament und den parlamentarischen Versammlungen der internationalen Organisationen auf, eine interparlamentarische Koalition gegen Antiziganismus zu schließen, um der Ursache von Flucht und Ausgrenzung entgegenzutreten.“

Gemeinsam fordern wir politische und soziale Gerechtigkeit und damit Würde für alle unsere Menschen. Wir fordern von der Staatengemeinschaft die tatsächliche Anerkennung von Minderheitenrechten, die umgesetzt werden müssen im Zugang zu Bildung und Arbeit, zu Wohnen und Gesundheit.

Sinti und Roma brauchen in Europa ein Museum der Geschichte von Sinti und Roma, so wie es in den Vereinigten Staaten das Nationale Museum der Afrikanisch Amerikanischen Geschichte und Kultur gibt.

Wir alle müssen das Vermächtnis der Millionen Opfer aufnehmen, wir alle müssen die moralischen und ethischen Werte unserer Demokratie immer wieder neu ins Zentrum unsres Handelns stellen und wir müssen gemeinsam und weltweit für Demokratie und Rechtsstaat, für unsere humanen Werte, eintreten.“



Romani Rose (l.) und Catharina Seegelken (r.) zeichneten den Auschwitz-Museumsleiter Piotr Cywinski mit dem Sonderpreis des Europäischen Bürgerrechtspreises der Sinti und Roma aus. Foto: Praskiewicz/Zentralrat

„Es gibt keine Fremden“

US-Bürgerrechtler Jesse Jackson ruft in Auschwitz Sinti und Roma auf, nicht nachzugeben – Kampf für die Demokratie

Von Ingrid Thoms-Hoffmann

Auschwitz. Es war Jesse Jackson, der das blutverschmierte Hemd Martin Luther Kings in die Kameras hielt, um vor der Weltgemeinschaft anzuklagen – das war im April 1968. 51 Jahre später klagt er im Todeslager von Auschwitz-Birkenau wieder an. Aber er beschwört auch die Hoffnung, die Heilung und den Glauben an einen Gott der Gerechtigkeit. Und das an einem Ort, der wie kein anderer für das größte Verbrechen an der Menschheit steht. „Ein in der Geschichte einmaliger Zivilisationsbruch“, wie Romani Rose sagt. Beide Männer sind in den letzten Tagen so etwas wie Freunde geworden, Brüder im Geiste sind sie schon seit Langem: Der große Mann der Bürgerrechtsbewegung in den USA und sein Gegenpart auf der deutschen Seite. Denn wie Jackson kämpft Rose für eine Welt ohne Rassismus, ohne Ausgrenzung, ohne Benachteiligung. Und so sind an diesem Gedenktag, 75 Jahre nach der endgültigen Auslöschung des „Zigeunerfamilienlagers“, die berührendsten Momente, wenn sich beide Männer an den Händen fassen. Ob während des Konzerts in der Universität Krakau am Donnerstag oder vor der Unterzeichnung des „Aufrufes von Auschwitz“ am Freitag. Beide wissen: Nur in der internationalen Solidarität liegt eine Kraft, die Veränderungen schaffen kann. Sowohl Jackson als auch Rose appellieren an die Menschlichkeit, ohne die jede Gemeinschaft ihre Zivilisation verliert. Und beiden geht es nicht nur um Schwarze, um Sinti und Roma, um Juden oder Moslems. Ihnen geht es um die Gefährdung der Demokratie, wenn der Hass auf Andersdenkende wieder erstarkt.

Als Heinrich Himmler am 16. Dezember 1942 die „endgültige Lösung der Zigeunerfrage“ anordnete, bedeutete das für mehr als eine halbe Million Sinti und Roma den Tod. 23 000 von ihnen wurden in Auschwitz-Birkenau umgebracht. „Es gibt keine Familie unserer Minderheit, die nicht unter den Opfern war“, sagt Rose. Dass einige von ihnen überlebt haben, das grenze an ein Wunder. So wie Rudi Steinbach, der nicht sagen will, aus welcher deutschen Stadt er kommt, weil die Angst vor Diskriminierung wieder da ist. Der 91-Jährige will bei der großen Gedenkfeier dabei



Hand in Hand im Gedenken: Jesse Jackson (M.) und Romani Rose (r.) bei der Gedenkfeier in Auschwitz. Foto: dpa

sein. Seine Eltern und vier Geschwister wurden im Gas ermordet. Er überlebte, weil er auf den Todesmarsch von Buchenwald nach Dachau gezwungen wurde.

Da ist aber auch Else Baker, fast erblindet, die dank mutiger Adoptiveltern den Horror von Auschwitz als Kind überlebt hat. „Ich war eine lebendige Leiche“, sagt sie. Reden darüber konnte sie erst viel später. Erst im Dokumentationszentrum der Sinti und Roma in Heidelberg. Dankbar ist sie, dass an diesem Gedenktag so viele Menschen aus ganz Europa gekommen sind. Auch sie klagt: „Wir können nie sicher sein, dass sich die Verbrechen der Nazis nicht wiederholen.“

Und da tritt auch eine sehr zarte, in Weiß gekleidete Dame ans Rednerpult in der prallen Sonne. Eva Fahidi-Pusztal, eine 84-jährige Jüdin aus Ungarn. Sie erzählt ganz sachlich von dem, was war. Davon, dass „brennendes Menschenfleisch so fürchterlich stinkt“. Wie eine Mutter und ihre Tochter totgepeitscht wurden, weil sie sich nicht trennen wollten. Wie SS-Männer mit Flammenwerfern die Men-

schen aus dem Familienzigeunerlager in den Tod trieben. Ganz ruhig sagt sie: „Das schlimmste für einen Menschen ist die Verzweiflung. Die ewige Verzweiflung soll die Täter nie verlassen“. Aus ihrem Mund ein heiliger Wunsch.

Dass es aber erst gar nicht soweit kommt, dafür kämpft auch unter schwierigen politischen Bedingungen Piotr Cywinski. Deshalb wurde er mit einem Sonderpreis des Europäischen Bürgerrechtspreises der Sinti und Roma ausgezeichnet. Den Preis überreichte Catharina Seegelken von der Lautenschläger-Stiftung, die seit Jahren die Minderheit unterstützt. Der Preis, so die Tochter Manfred Lautenschlägers, ist ein Signal an die Gesellschaft, an Medien und Politik, das aufrütteln und zu zivilgesellschaftlichem Engagement anspornen soll. Der Direktor des Staatlichen Museums Auschwitz setze sich vorbildlich für die Aufarbeitung ein. Seine Erinnerungspolitik richte sich dabei nicht nur auf die Vergangenheit, sondern auf die Gegenwart und Zukunft. In seinen Dankesworten bekannte

Cywinski, dass er keinesfalls mit dem heutigen Europa zufrieden sei, dass er den Preis aber als „Reisegepäck für eine bessere Zukunft“ verstehe. Schließlich sei man ja auf einem guten Weg.

Dass die Bürgerrechtsbewegungen in den USA und Deutschland schon viel erreicht haben, auch wenn es immer wieder Rückschläge gebe, das machte Jesse Jackson klar. Den Sinti und Roma, die in den Abgrund der Hölle geblickt hätten, rief er zu, weiter für ihre Rechte zu kämpfen, sich nicht zu verstecken, nicht zu schweigen. „Wir sind alle Nachbarn, es gibt keine Fremden“. Er warnte aber auch davor, Gift und Hass zu versprühen. Dagegen sprach sich auch sein Freund Romani Rose aus: „Wir sind heute in Europa, aber auch weltweit mit einem krankhaften Nationalismus konfrontiert, der sich seit einigen Jahren wieder gegen die europäische Idee, gegen unsere demokratischen Werte, gegen Menschenrechte und damit gegen uns alle richtet“. Angesichtes der Verbrennungsöfen von Auschwitz eine Aussage, die alle Menschen verinnerlichen sollten.